

Drei-Länder-Tagung „Regionalismus in einer entgrenzten Welt“

Heidelberg, 29.09.2016 – 01.10.2016

Sektion 1: GRUNDPROBLEME VERGLEICHENDER REGIONALISMUSFORSCHUNG

Panel I: Theorien des Regionalismus

1) Warum es sich lohnt, die Legitimationsdimension regionaler Integration vergleichend zu erforschen

Achim Hurrelmann, Carleton University, Ottawa, Kanada; Steffen
Schneider, Universität Bremen

Die gesellschaftliche Politisierung internationalen Regierens hat sich im vergangenen Jahrzehnt zu einer Kernfrage der Internationalen Beziehungen entwickelt. Im Kontext der EU-Forschung ist in diesem Zusammenhang die (empirisch definierte) Legitimität regionaler Integration in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt. Die Forschung zu diesem Themenfeld ist bislang jedoch kaum vergleichend angelegt und beleuchtet nur wenig die sozialen und diskursiven Praktiken, mit denen Legitimität konstruiert oder in Frage gestellt wird. Unser Beitrag plädiert deshalb für einen systematischen Vergleich gesellschaftlicher Legitimationsprozesse rund um regionale Integrationsprojekte. Basierend auf Forschungsergebnissen zur Legitimation regionaler Integration in Europa, Nordamerika (NAFTA) und Südamerika (Mercosur) zeigen wir, dass solche Prozesse regionenspezifische Formen annehmen und dabei Phasen mehr oder weniger intensiven Legitimationsgeschehens durchlaufen. Nur eine vergleichende Analyse von Legitimationsprozessen ermöglicht es, allgemeinere Hypothesen über den Einfluss dieser Prozesse auf die Entwicklung und den Erfolg regionaler Policies und Institutionen jenseits der spezifischen Bedingungen europäischer Integration zu generieren und zu testen.

2) Regionalismus zwischen Kooperation und Integration. Braucht die Vergleichende Regionalismusforschung neue Theorien?

Tanja A. Börzel und Thomas Risse, Freie Universität Berlin

Das Papier beginnt mit einem Vergleich der verschiedenen regionalen Ordnungen, die sich rund um den Globus nach dem Ende des Kalten Krieges herausgebildet haben. Wir zeigen, dass sich vier Typen des Zusammenspiels von Regionalismus und Regionalisierung unterscheiden lassen, die zwischen Nordamerika, Lateinamerika, Europa, Afrika und Asien variieren. Im nächsten Schritt diskutieren wir, inwiefern Ansätze der Internationalen Beziehungen und der Integrationsforschung diese Varianz erklären können. Wir argumentieren, dass Theorien regionaler Kooperation und Integration die Entstehung und das institutionelle Design der verschiedenen Ordnungen recht gut erklären können – sofern sie um Diffusionsansätze ergänzt werden. Vor allem die Nachahmung institutioneller Lösungen, die regionale Akteure als angemessen erachten, erklären Ähnlichkeiten und Unterschiede in den institutionellen Formen regionaler Ordnungen. Das Papier schließt mit einer Diskussion der methodischen Herausforderungen, die sich aus der Kombination von Theorien regionaler Kooperation und Integration mit Diffusionsansätzen ergeben.

3) Regionalismus und Externer Einfluss: Ein situationsstruktureller Erklärungsansatz am Beispiel der SADC und der EU

Johannes Muntschick, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Im Zuge der Welle des Neuen Regionalismus und der Entstehung/Reform von zahlreichen Regionalorganisationen im Globalen Süden hat sich die Politikwissenschaft diesem Phänomen aus unterschiedlicher Perspektive verstärkt gewidmet. Aus dem Bereich der *area studies* kommen zwar viele empirische Details über Gestalt und Wandel der Regionalorganisationen, doch mangelt es häufig an theoriegeleiteten oder vergleichenden Analysen mit generalisierbaren Erkenntnissen. Die regionale Integrationsforschung hat zwar erkannt, dass die klassischen Integrationstheorien zur Erklärung von Regionalismus außerhalb Europas zu kurz greifen, doch innovative alternative Erklärungsansätze (z.B. Diffusionsmodelle) bleiben weiterhin recht eurozentrisch.

Vor diesem Hintergrund widmet sich das Papier einem grundlegenden Puzzle der Regionalismusforschung und analysiert die Fragen, warum Staaten

institutionalisierte regionale Kooperation im Rahmen von Regionalorganisationen betreiben und wie sich das institutionelle Design sowie ggf. der Erfolg solcher Kooperationsprojekte erklären lassen. Auf der Basis von Kooperations- und Regimetheorie entwirft das Papier einen situationsstrukturellen Ansatz zur Erklärung von Regionalismus, wobei der Einfluss extra-regionaler Akteure auf regionale Integrationsprozesse als weiterer Faktor explizit in der Theorie konzeptualisiert wird. Diese horizontale Ebene ist in der regionalen Integrationsforschung bislang weitgehend vernachlässigt worden. Zentrales Argument des situationsstrukturellen Ansatzes ist, dass ein Zustandekommen und Erfolg von Regionalismus von der Struktur der zugrundeliegenden Kooperationsprobleme abhängig sind und dass extra-regionale Akteure genuin regionale Problemfeldstrukturen durch Setzen von Anreizen oder Sanktionen positiv bzw. negativ beeinflussen können. Das konkrete Design von regionalen Institutionen wird dabei letztlich vom relativ mächtigsten Akteur im jeweiligen Problemfeld bestimmt.

Im empirischen Teil präsentiert das Papier eine theoriegeleitete Analyse von Regionalismus in der SADC und der EU, wobei sich jeweils in Unterfallstudien auf zentrale Kooperationsprojekte in den Politikfeldern der Wirtschaft und Sicherheit konzentriert wird. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass extra-regionale Akteure sowohl auf Regionalismus in der SADC als auch in der EU einen ambivalenten Einfluss entfalten konnten und dort regionale Integrationsprozesse gefördert und gestört haben. Das situationsstrukturelle Modell zeigt dabei Erklärungskraft für Regionalismus im Globalen Süden (SADC) sowie Norden (EU), ist frei von Eurozentrismus und bietet daher auch Potential für die vergleichende Regionalismusforschung.

Panel II: Regionen im Vergleich

1) Sub-Sahara Afrika: Von der Peripherie zum Laboratorium der vergleichenden Regionalismusforschung?

Christof Hartmann, Universität Duisburg-Essen

Sub-Sahara Afrika stand zwar auch am Anfang der vergleichenden Regionalismusforschung (z.B. Nye 1965), verlor dann aber an Bedeutung. Seit den 1990er Jahren sind unterschiedliche Aspekte regionaler Kooperation wieder in

das Blickfeld der Forschung gerückt. Zugleich haben sich ganz unterschiedliche, z.B. auch (sub-)disziplinspezifische Debatten entwickelt, die kaum ‚miteinander sprechen‘.

Die Befassung mit der ökonomischen Agenda regionaler Kooperation konzentriert sich primär auf die Effekte und Ursachen der ausbleibenden Fortschritte bei der Liberalisierung und Schaffung regionaler Märkte (u.a. Design und fehlende Einbettung gesellschaftl. Akteure, strukturelle Einbettung in internationale Wirtschaft). Der starke Anstieg von Friedenssicherungsmaßnahmen, oft unter maßgeblicher Beteiligung afrikanischer Organisationen, hat eine eigene, oft praxisnahe Debatte ausgelöst, in der hauptsächlich konstruktivistische Perspektiven über R2P und afrikanische Sicherheitsgemeinschaften diskutiert werden. In dieser Debatte geht es aber weit mehr um die Erklärung von institutionellen Reformen und Entscheidungsprozessen als um Effekte oder tatsächliche Auswirkungen.

Ausgehen von einem Überblick über die Debatte befasst sich das Paper mit dem vermutlich größten Puzzle des afrik. Regionalismus, nämlich der großen Kluft zwischen den ehrgeizigen, oft innovativen, und sich zugleich überlappenden Projekten des state-led regionalism einerseits, und dem Ausbleiben eines stärkeren Ownerships von nicht-staatlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen, Akteuren über diese Projekte. Dies gilt für so unterschiedliche Bereiche wie das relative Ausbleiben von developmental regionalism einerseits aber auch die Konkretisierung von Demokratie- und Rechtsstaatsförderung. Das Paper wird zunächst unterschiedliche theoretische Erklärungen Revue passieren lassen, und dann in einem zweiten Schritt argumentieren, dass die starke Ausdifferenzierung innenpolitischer Strukturen innerhalb Sub-Sahara Afrikas als wichtigste Erklärungsvariable gelten kann, weil sowohl die Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure, aber auch des Privatsektors in den unterschiedlichen Teilen des Kontinents stark variiert, und dies nicht nur von Relevanz für nationale Regimedynamiken ist, sondern auch für die Legitimität und letztlich den Erfolg der unterschiedlichen regionalen Projekte.

2) Gibt es unterschiedliche Regionalismen? Ideen und Strukturen – Lateinamerika in komparativer Perspektive

Detlef Nolte, GIGA Hamburg

In Anlehnung an Alexander Wendt argumentieren Pia Riggirozzi und Diana Tussie (2012), "region is what actors make of it." Folgt man der Argumentation, dann gibt es unterschiedliche Vorstellungen davon, was eine Region definiert und wie sie sich institutionell gestalten sollte. Dabei kommt den Ideen hinter den Institutionen (was im Hinblick auf Lateinamerika vielfach als regionale Projekte bezeichnet wird) die gleiche Bedeutung zu wie den organisatorischen Strukturen, in denen sich diese Idee manifestieren und die der Region aus einer institutionell sozial-konstruktivistischen Perspektive eine Identität geben. Dies wird bei einem verkürzten Blick auf organisatorische Strukturen (z.B. zuweilen in der Diffusionsforschung) häufig übersehen, was dann zu Fehlschlüssen hinsichtlich der Funktionsweise von auf den ersten Blick ähnlichen konstruierten Institutionen führen kann. Aber auch Begriffe werden in unterschiedlichen regionalen Kontexten verschiedenartig interpretiert. Die vergleichende Regionalismusforschung unterscheidet zwischen regionaler Kooperation mittels intergouvernementaler Institutionen und regionaler Integration. Letztere setzt die Schaffung supranationaler Institutionen voraus, auf die politische Autorität übertragen wird und die für die Mitgliedsländer bindende Entscheidungen treffen können. In Lateinamerika wird der Begriff regionale Integration allerdings breiter verwendet und schließt auch Formen regionaler Kooperation mit ein. Am Beispiel Lateinamerikas soll untersucht werden, welche Rückwirkungen unterschiedliche Vorstellungen von Regionen und Regionalismus (einschließlich der Begrifflichkeit) für das Forschungsfeld vergleichende Regionalismusforschung haben.

3) Broadcasting Regionalism: Media perceptions of the EU beyond Europe

Sören Münch, University of Göttingen

In recent years, two approaches for the explanation and understanding of regional integration have become increasingly popular within the literature on comparative regionalism: Diffusion theory and external perspectives on the EU. While both approaches bear certain merits for the analysis of regional organizations and their institutions in their own right, they have not been conceptualized as a

complementary approach yet. Therefore, this paper introduces the argument that the analysis of external perceptions on the EU contributes to the understanding of the procedural dimension of diffusion of institutions across regional organizations. By using media reports about the EU from South American newspapers as an empirical source for a content analysis, this paper applies the concept of framing to the study of external perceptions and the diffusion of EU institutions. More specifically, different diffusion mechanisms like competition and mimicry are conceptualized as frames within media reports that shape the external perception on the EU and its institutions. With regard to comparative regionalism as a transdisciplinary research field, the paper aims at bridging the gap between political communication approaches (that are usually restricted to national spaces) and the study of interregional relations.

Panel III: Demokratienormen und Mitgliedschaftskriterien in Regionalorganisationen

1) The Formalization of Membership Criteria in Regional Organizations: A Comparison of EU, ASEAN and Mercosur

Dirk Leuffen, Kerstin Schembera & Sophia Schemel, University of Konstanz

The study of regional integration enjoys increasing relevance in a globalized world, with Regional Organizations (ROs) as important actors to analyze. Membership in such organizations is usually limited and defined along certain criteria. These criteria however must not be formal and static, but can change and become formalized over time. Our paper addresses this evolution towards formal rules and procedures for enlargement in ROs and systematically analyses – comparatively for the EU, ASEAN and Mercosur – the internal and external factors that brought about change in membership criteria. Thus, we examine whether change is due to i) an increase of group size, ii) modified preferences of RO actors or iii) whether it is a response to external requirements. The paper also seeks to clarify whether changes in membership criteria are event-driven or the result of gradual evolution. Our analysis of different ROs reveals that formalization takes on various dimensions in different regional contexts. For identifying these patterns we use process tracing and conduct comparative case studies of enlargement codes of conduct in the EU, ASEAN and Mercosur.

2) Regional 'Standards of Civilization' and Enlargement in the EU and ASEAN

Kilian Spandler, University of Tübingen

For regional organizations (ROs) as geographically circumscribed entities, boundary-drawing is a central issue, particularly in times of a changing external environment. This paper assumes that concrete redefinitions of an RO's membership are informed by discourses about legitimate actorness. Drawing on the concept of 'standards of civilization', I argue that prospective RO members are judged against a set of principles and norms that constitute basic tenets of the regional international society. As evidence from the EU and ASEAN shows, this standard is not a static catalogue of cultural values, as existing constructivist accounts suggest, but develops in response to accession requests in an ongoing process of contestation among regional actors. Moreover, enlargement discourses can also result in differentiated membership concepts which go beyond dichotomous in-out distinctions and create fuzzy borders. Through this, regional standards of membership can not only have a constitutive effect on the RO itself but also on the wider regional international society beyond its formal boundaries.

3) Regionalorganisationen und Demokratienormen: Bestandsaufnahme und Perspektiven für den interregionalen Vergleich

Britta Weiffen, Universität São Paulo

Untersuchungen zum Einfluss von Regionalorganisationen auf Demokratisierung bewegen sich im Grenzbereich zwischen vergleichender Demokratisierungsforschung, Integrationsforschung, Regionalstudien und Ansätzen aus den Internationalen Beziehungen zu Regionalorganisationen sowie zur Demokratieförderung. Die im Kontext der Forschung zur EU-Demokratieförderung entwickelten Analysekategorien eignen sich jedoch nur begrenzt, um die Aktivitäten außereuropäischer Regionalorganisationen zwecks Unterstützung der Demokratie zu erfassen. Während die Stärke der EU bei der Demokratieförderung im Rahmen von Beitrittsprozessen sowie als Komponente ihrer Außen- und Entwicklungspolitik gegenüber Nichtmitgliedsländern liegt, konzentrieren sich andere Regionalorganisationen auf Schutz und Verteidigung

der (instabilen oder oftmals erst vor kurzem erworbenen) demokratischen Normen und Institutionen in ihren Mitgliedstaaten.

In einem ersten Schritt arbeitet das Papier die unterschiedlichen Logiken von Förderung, Schutz und Verteidigung der Demokratie heraus und entwickelt ein konzeptionelles Instrumentarium, das eine Bestandsaufnahme der Instrumente und Mechanismen zur Unterstützung demokratischer Normen im interregionalen Vergleich ermöglicht. In einem zweiten Schritt werden Möglichkeiten und Grenzen einer interregional vergleichenden Untersuchung von Demokratienormen ausgelotet. Einer Suche nach generalisierbaren Ursachen oder Effekten steht entgegen, dass Einzelfallstudien auf sehr vielfältige Entstehungskontexte und Motivationen hinweisen und dass der externe Einfluss von Regionalorganisationen seine Wirkung, wenn überhaupt, nur im Zusammenspiel mit zahlreichen weiteren Determinanten der Demokratie entfaltet. Aussichtsreicher scheint es zum Beispiel, die Entstehung regionaler Demokratienormen als Prozess der Institutionalisierung zu fassen und zu fragen, wie, warum und welche Art von Regeln im Zeitverlauf entstehen, und in welchem Zusammenhang dies mit Merkmalen der jeweiligen Organisation steht. Der Analyse von Effekten regionaler Demokratienormen auf Demokratisierungsprozesse ist ein differenzierter Blick auf unterschiedliche Arten von Normen und Normdurchsetzungsmechanismen sowie auf Determinanten der tatsächlichen Anwendung dieser Mechanismen vorzuschalten.